

# Heimatgau



Zeitschrift für oberösterreichische  
Geschichte, Landes- und Volkskunde  
herausgegeben von  
Dr. Adalbert Depiny

Verlag R. Pirngruber, Linz.

8. Jahrgang 1927.

1. Heft.

# Heimatgau.

8. Jahrgang.

1. Heft.

## Inhalt:

	Seite
Paul Karmitsch, Linz zur Römerzeit	1
Gustav Gungl, Beiträge zur älteren Geschichte des Theaters in Linz in den Jahren 1722 bis 1802	37
Ing. Ernst Newellowsky, Von den Schopfern	59
Hans Commeda, Das Vorkommen fossiler Brennstoffe in Oberösterreich	69

## Bausteine zur Heimatkunde.

Alois Willibald, Die Schulen in Penerbach seit 1466	80
Georg Weigenböck, Zu den vermeintlich slawischen Namen im Innviertel	87
Dr. O. Oberwalder, Aus einem Stammbuche von 1582 bis 1617	89
Dr. E. Hofmann-Dr. Fr. Morton, Die prähistorischen Holzreste vor der Dammwiese bei Hallstatt	90
Karl Nadler, Der Schmied j' Reihabah	92
Alois Bauer, Volksjagen	93
Dr. A. Depiny, Trangginauhängen	95
Dr. A. Depiny, Vom Glöcklerlauf	96
Luisa Gruber, Das Untersegen in der Vergewoche	101

## Kleine Mitteilungen.

Dr. C. Preiß, Ludwig van Beethovens Beziehungen zu Linz	102
Dr. Franz Strauß, Franz Schubert in Linz	106
Josef Pfeueberger, Rede bei der ersten Lesung des Naturschutzgesetzes	111
Dr. O. Oberwalder, Denkmalspflege	113

## Gedenkblätter.

Franz Seifert	116
---------------	-----

## Heimatbewegung in den Gauen.

Heimatverein Grünau	119
Heimatkunde St. Georgen bei Grieskirchen	121
Österreichisches Volkslied-Unternehmen	121

## Bücherbesprechungen.

Heimatschriftum I	122
Einzelbesprechungen	125

## 16 Tafeln und 1 Karte.

### Buchschmuck von Mag. Kislanger.

Beiträge, Zuschriften über den Inhalt, Tauschhefte und Besprechungsbücher sind zu senden an Dr. A. Depiny, Linz, Wurmstraße 15a; Bestellungen und Zuschriften über den Bezug wollen an den Verlag N. Pirngruber, Linz, Landstraße 34, gerichtet werden.

Alle Rechte vorbehalten.

schen dem 10. und 23. März 1617<sup>3</sup>), mit welchem Jahre die Eintragungen im Stammbuch überhaupt abschließen, war ergiebiger an Widmungen. Denn es finden sich folgende: Abraham D i e m e r, U. F. Dr., Linz (Blatt Nr. 230)<sup>4</sup>, Johann Georg E r n i t, Enns (Blatt Nr. 250)<sup>5</sup>), wobei der Beschreiber des Stammbuches den Ortsnamen, vermutlich wegen nicht ganz gesicherter Leseart, mit einem Fragezeichen versieht; Georg H ä n d l, Rat und Einnehmer der Landschaft ob der Enns (Blatt Nr. 249)<sup>6</sup>), ohne Ortsangabe; Ludwig H ö b e n s t r e i t, Stadtrichter zu Linz (Blatt Nr. 302)<sup>7</sup>), und Abraham S ch m a r z, U. F. Dr., Rat und Advokat in Linz (Blatt Nr. 227)<sup>8</sup>). Über den Anlaß oder den Zweck dieser Reise ist nichts bekannt. Ulrich Reutter scheint auch noch in diesem Jahre (1617) gestorben zu sein, wofür nicht bloß das Aufhören der Eintragungen im Stammbuch spricht, sondern auch die Tatsache, daß noch für das Jahr 1617 ein neuer Stadtrichter für Schemnitz (Caspar Pistorius) erwähnt wird. Für das Jahr 1621 (13. Oktober) ist übrigens auch seine Frau als „Wittib“ nachweisbar. Da viele Eintragungen in das Stammbuch ohne Ortsangaben erfolgten, so ist es natürlich nicht ausgeschlossen, daß noch manche andere von Oberösterreichern herrühren. Einige Namen, insbesonders solche von in Oberösterreich ansässigen Geschlechtern, wie z. B. der eines Gotthardt v. S ch e r f f e n b e r g vom Jahre 1612 (Blatt Nr. 30)<sup>9</sup>) lassen dies vermuten. Dr. D. D.

<sup>3</sup>) Seite 150 der Festschrift.

<sup>4</sup>) und <sup>5</sup>) Seite 156 der Festschrift.

<sup>6</sup>) Seite 157 der Festschrift.

<sup>7</sup>) Seite 158 der Festschrift. Auch Benedikt Billwein führt in seiner Liste der Linzer Stadtrichter (erschienen im „Neuesten Wegweiser oder Beschreibung der Provinzialhauptstadt Linz“, 1846) auf Seite 86, diesen Stadtrichter für das gleiche Jahr an.

<sup>8</sup>) und <sup>9</sup>) Seite 160 der Festschrift.

....

## Die prähistorischen Holzreste von der Dammwiese bei Hallstatt aus der prähistorischen Sammlung des Hallstätter Museums.

(Aus dem Museum in Hallstatt, Nr. 7).

Zwischen dem Feuer- oder Lahn-gangkogel, einem Vorberge des Blasjen einerseits und dem Solingerkogel und Steinbergkogel anderseits liegt ein mooriges Gelände, das von Nordosten nach Südwesten zu ansteigt, bei der D a m m = A l m = Am Damm (1370 Meter) die höchste Erhebung erreicht und als D a m m w i e s e bekannt ist.

Unlänglich der Anlage von Entwässerungsgräben durch die Hallstätter Salinenverwaltung im Jahre 1886 wurde unter dem Torfe eine Kulturschicht mit zahlreichen Topfscherben sowie Tierknochen entdeckt. In den Jahren 1887 bis 1890 wurden durch das naturhistorische Staatsmuseum in Wien und das Museum in Hallstatt auf einer Fläche von 2111 Quadratmetern 2366 Kubikmeter ausgehoben, wobei eine ausgedehnte Siedlungsanlage bloßgelegt wurde.

Leider fehlte damals das Verständnis für den Wert von Holzgeräten beziehungsweise von Bauholz aus prähistorischer Zeit, so daß von den ungeheuren bloßgelegten Holzmengen im Hallstätter Museum nichts erhalten ist als einige wenige Bruchstücke. Dies ist umso bedauerlicher, als uns dadurch derzeit die Möglichkeit genommen ist, erschöpfende Auskunft über die Holzverwertung des Dammtwiesenbewohners, der der La-Tènezeit angehörte, zu geben.

immerhin erschien es wünschenswert, die vorliegenden Fundstücke wissenschaftlich zu untersuchen. Es handelt sich zumeist um lose oder in zähem Lehm liegende Bruchstücke aus Fichten- oder Lannenholz. Bemerkenswert ist ein Span aus Eibenholz. Heute ist die Eibe aus dem Waldbilde der Umgebung Hallstatts gänzlich verschwunden, wenn von höchst seltenen Individuen und vereinzelter Stockanschlag abgesehen wird. Doch sind noch heute gerade in der Umgebung der Dammwiese mächtige Baumstrünke der Eibe zu sehen. Der Raub-

bau seitens der Pipen- und Armbrust- erzeuger sowie ihr langsames Wachstum führten zu ihrem Niedergange. Ganz zweifellos war dem Dammwiesenbewohner ihre ausgezeichnete Verwertbarkeit wohl bekannt.

Noch das offizielle, um 1800 für das Salzammergut geltende Forstreglement führt die Eibe „im Hallstätter Hochgebirge...“ an und vermerkt, daß ihr Holz von Tischlern, Drechslern, Geigenmachern und Büchsenstiftern gesucht und auch zu Pipen verwendet wird. Wie viel Eichenholz damals aufging, geht aus einer offiziellen (der Wirklichkeit also bestenfalls nahe kommenden!) Tabelle aus dem Jahre 1782 hervor. Es gab im Salzammergut acht Pipenmacher, die jährlich 2284 Dutzende anfertigten. Dazu kommen noch zahlreiche Schnitzarbeiter, Löffel-, Schachtelmacher u. a. sowie die zahllosen, nicht erfassbaren Tausendkünstler für eigenen Bedarf, die gern und oft zum Eichenholze griffen.

Von Werkzeugen besitzt das Hallstätter Museum nur einen hölzernen Spatel aus Fichtenholz (abgebildet von Fidor Engel auf Tafel 2 seiner Abbildungen von Funden auf der Dammwiese, Bibl. des Mus. in Hallstatt, Inv. Nr. 38).

Die Holzreste von der Dammwiese umfassen mehrere kleine Holzstücke, welche sich bei der mikroskopischen Untersuchung alle als *C oniferen* (Maderhölzer) erwiesen. Dabei sind *Abies alba*, die Tanne, und *V icea e x c e l s a*, die Fichte, vorwiegend. *T axus baccata*, die Eibe, findet sich nur in einem einzigen Stückchen, doch zeigt dies beste Erhaltung der anatomischen Gewebsstruktur, während *Abies* und *V icea* häufig arg vermorstet erscheinen.

Doch ist die anatomische Bestimmung auch hier ohne weitere Präparation möglich gewesen.

*Abies* und *V icea* unterscheiden sich sehr markant im Bau des Markstrahles. Wie im mikroskopischen Radialschnitt deutlich sichtbar, hat *Abies* nur rein parenchymatische Markstrahlen mit sehr

gleichmäßig verdickten Zellwänden. Die Seitenwand der Markstrahlparenchymzelle ist von kleinen, einfachen Tüpfeln durchbrochen. Im Tangentialschnitt erscheinen die Markstrahlen einreihig und nie von Harzkanälen durchzogen.

Etwas komplizierter ist der Markstrahlbau bei *V icea e x c e l s a*, der Fichte. Er führt in der Mitte parenchymatische Zellen mit einfachen, kleinen Tüpfeln, an seinen Rändern aber traheidale Zellen mit unregelmäßiger Wandverdickung und behöfteten Tüpfeln. Dies ist an jedem Radialschnitt ohne weiters sichtbar.

Der mikroskopische Tangentialschnitt durch das Fichtenholz zeigt in den mehrreihigen Markstrahlspindeln Harzgänge.

Doch sowohl bei *Abies* als auch bei *V icea* die großen Hoftüpfel in den Längstracheiden bei den einzelnen Proben deutlich sichtbar sind, sei noch erwähnt.

Ein besonders klares anatomisches Bild bietet die Probe von *T axu s b a c c a t a*, in deren Längstracheiden die charakteristischen Spiralverdickungen sowie die Hoftüpfel in selten schöner Erhaltung zu beobachten sind.

Die untersuchten Holzproben liegen zumeist einem Klumpen Tonerde auf. Das große stielartige Stück, auch noch in Ton steckend, ist Holz von *V icea excelsa*, ebenso der Rest eines hölzernen Spatens mit dem Inventariummer des Hallstätter Ortmuseums 431, während Nr. 432 *Abies alba* angehört.

Außer den Holzproben lag uns auch ein Geweberest vor, der aber nach der mikroskopischen Untersuchung nicht aus vegetabilischen Fasern besteht, sondern aus *Sc haf w o l l h a a r e n*. Die Haare bestehen aus Woll- und Grannenhaaren und stammen von *ung e p f e g t e n* Schafen.

Eine andere Probe enthielt nur Erde, durchwachsen von verschiedenen Wurzelfasern.

Dr. Elise Hofmann und Dr. Friedrich Merton.

....